

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 16

Artikel: Wahrheit

Autor: Holzer, Marie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

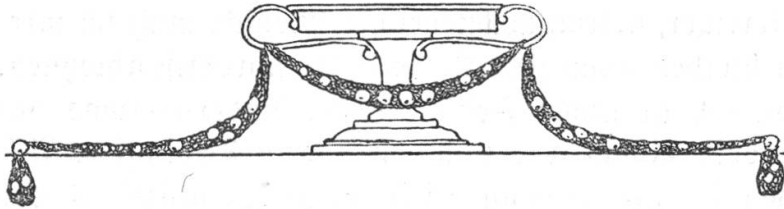
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architekten errichtet worden sind. Die meisten dieser Häuser verraten eine gewisse Unsicherheit in den Grundsätzen, z. B. in der Stellung der Laubenbogen, welche bis vor kurzem stets gleich hoch und meist auch gleich breit waren. Auch gute Neubauten, wie der neue Falken, haben solche Bogen von ungleicher Höhe, und der unruhige Eindruck wird auch durch die streng symmetrische Anordnung nicht gemildert. Die großen Fenster, welche die Ausdehnung der Verkaufsräume auf den ersten Stock erfordert, sind ebenfalls kein glückliches Moment für den Beschauer. Immerhin darf zugestanden werden, daß schon einige dieser Neubauten Fortschritte aufweisen und immerhin noch besser sind, als jene aufgewärmten gotischen oder Renaissance-Häusern in mißverstandenen, aber um so anspruchsvolleren Formen, wie noch jüngst eines an der Marktgasse entstanden ist.

Die vorliegende Studie soll kein abschließendes Werk sein, sie macht nicht einmal — trotz der Daten — Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit. Wohl aber wäre ihr Zweck erfüllt, wenn sie unsere bernischen Baumeister bewegen würde, mehr als die Musterbücher aus Frankreich und Deutschland das Wohnhaus in unserer Stadt selber zu Rate zu ziehen und sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß es wirklich den Anspruch auf das Prädikat „bernisch“ und nicht nur auf Stilnamen wie gotisch, barock oder klassizistisch erheben darf.



Wahrheit.

Ein Brief.

Werehrte, gnädige Frau, unser Gespräch, das so plötzlich abgebrochen wurde, hat mich noch lange, lange verfolgt. Noch als ich spät abends die Lampe auslöschte, sah ich mit offenen Augen zur Zimmerdecke, wollte das unergründliche Dunkel des Wortes „Wahrheit“ ergründen, wollte unsere Gedanken in Einklang bringen, die sich doch in manchen Punkten finden, aber um mich her war es dunkel wie in mir.

Alles, was Sie gesagt, zog noch einmal an mir vorbei, das Hohelied der Wahrheit, der Abscheu vor der Lüge, die zerstört, wie Sie sagen, und daß das Gute feststehend sei, daß es aufbaue, das Böse niederreiße, daß es bestimmte ethische Normen gebe, daß Empfindungen trügerisch sind und

veränderlich, und daß sie es vor allem seien, die wir unter die Herrschaft der Vernunft zu bekommen haben. Und wenn wir es gelernt haben, unsere Impulse mit Mißtrauen anzusehen, und sie in unsere Gewalt zu zwingen, wenn wir unsere Vernunft zur alleinigen Führerin gemacht haben, wenn wir darnach ringen, uns innerlich von Unlauterkeit, Bitternis und Zorn zu befreien, sind wir dann Lügner geworden? Zwischen Gedanken und Handlungen braucht bei dem wirklich Gebildeten kein Zwiespalt zu bestehen. Dazu gehört nur Selbstachtung und ein klein wenig Mut.

Sie sagten das alles, mit der wundersamen Kraft der Rhetorik, die Ihnen eigen, und die den Gegner, dessen Waffen stumpfer sind, schlagen muß. Auch hatte ich die Lüge verteidigt, oder ihre Notwendigkeit zu beweisen gesucht, Sie die Wahrheit, also stand die Tugend hoheitsvoll lächelnd auf Ihrer Seite — und ich zog den Kürzeren. Gestatten Sie mir also, bitte, noch ein paar Worte; ich möchte meinen Standpunkt präzisieren und meine Behauptung ein wenig begründen. Es gibt Meinungen, die so felsenfest in uns leben, daß wir nach gar keiner Begründung suchen; erst wenn jemand daran rüttelt, untersuchen wir das Postament auf seine Festigkeit.

Also in jener Nacht wurde es mir klar, daß die absolute Einheitlichkeit zwischen Worten und Handlungen, zwischen Gedanken, Empfindungen und Worten, Wahrheit sei. Wenn ich wahr sein will, meinem Wesen gemäß, als fertiger, sittlich hochstehender Mensch, muß ich mir immer und überall treu bleiben, muß jede Art von Kompromiß ablehnen. Denn die Wahrheit an sich ist nichts Feststehendes, sondern etwas durchaus Persönliches. Sie ist etwas aus unserem Wesen Bedingtes. Alle Wahrheit, die wir suchen, die die Wissenschaft sucht, ist der präzise Ausdruck der Natur, nicht verblümt, nicht aufgepußt, sondern ursprünglich. Die Wahrheit ist das tiefinnerste Wesen einer Sache und das Temperament, wie Sie sehr hübsch definieren, „Durchgeher oder Hemmschuh“, jedenfalls aber ein Ausdrucksmittel. Wahrheit ist der unverblümete Ausdruck unserer Empfindung. Ob ich nun in gutem oder bösem Sinne die Wahrheit, d. h. den Ausdruck meiner Empfindung verhülle, denn auch Gedanken werden aus Empfindungen geboren, ob ich es aus Rücksicht, Güte, Beherrschung oder aus Berechnung, Vorteil oder Angst tue, darauf kommt es in diesem Falle nicht an; das Wesen der Sache bleibt daselbe, die Motive sind nur verschieden und gar schwer zu unterscheiden.

Nun hat man im Laufe der Jahrhunderte eine Reihe Wahrheiten aufgestellt, und sie sind der Maßstab, nach dem wir gemessen und gewertet werden. Diese feststehenden Gesetze, die das Gewissen unserer Zeit sind, zwingen uns, uns dieser Norm zu beugen, auch wenn wir es auf Kosten des eigenen Wahrheitsdranges tun müssen; denn die Gesellschaft hat Mit-

tel und Wege gefunden, uns ihre Meinung aufzuzwingen. Unser noch so tiefgefühltes Wahrheitsempfinden geht sie gar nichts an, trotzdem die Wahrheit offiziell auf einem hohen Postament steht und mit Weihrauch besprengt wird. Der Hut des Landvogt hängt an allen Ecken und Enden, und wir müssen uns vor ihm beugen.

Nun kommt es aber dem Wahrheitsfucher darauf an, wie er sich zu den allgemeinen Wahrheiten verhält. Ob sein Wesen dahin gravitiert, oder in entgegengesetzter Richtung? Deckt es sich mit den augenblicklichen Weltanschauungen, Sittengesetzen, Gesellschaftsregeln, geht er hübsch sittsam mit seiner Zeit — dann gibt es allerdings keinen Zwiespalt. Ist aber nicht auf wahre Bildung zurückzuführen, wenn gnädige Frau, unter Bildung nicht bilden nach bestimmten Formen verstehn. Das individuelle Wahrheitsempfinden kann aber mit den Gesetzesnormen in Widerspruch stehen, auch wenn es nicht gerade auf „böse“ gestimmt ist. Und das, glaube ich, ist die moderne Erbsünde, aus der alle Konflikte resultieren, das Vorwärtstreben und die Rücksicht, die uns hält, der hohe Flug der Gedanken und Wünsche, und ererbte Vorurteile von Recht und Sitte und Pflicht, die sich wie Bleigewichte daran hängen und uns die Flügel lahmlegen. In unser Leben spielen tausend dunkle Gespenster der Vergangenheit hinein, während wir einer lichtfrohen Zukunft entgegengehen möchten.

Mein Gewissen ist individuell. Die öffentliche Meinung ist das Gewissen der Allgemeinheit, ist das Substrat aller Gewissen, aus denen wir die sogenannte Wahrheit geformt. Nun stellen einzelne den mahnenden Ruf ihres Gewissens höher als jenes Allgemeingewissen und folgen ihm unter Kämpfen oft, und zerstören dann festverankerte Wahrheitsbegriffe — fördern manchmal den Fortschritt, manchmal hemmen sie ihn.

Die Erde bewegt sich doch, trotzdem Galilei diese Erkenntnis mit dem Tode büßen mußte. Die Arbeiterbewegung, die Frauenemanzipation sind Dinge, die wir heute als richtig anerkannt, im Gegensatz zu der früheren Ansicht, daß es naturgewollt sei, die Menschen nach ihrer Geburt, nach ihrer Hautfarbe, nach ihrem Einkommen in höhere und niedere Wesen zu scheiden; daß die Frau nicht berechtigt sei, die gleichen Lebensansprüche zu stellen; daß die Liebe nur unter gewissen Voraussetzungen sittlich sei, daß nur ein Revers auf lebenslängliche Versorgung ihr Dasein berechtige. Das alles war einmal wahr. Jetzt ringen sich neue Wahrheiten durch und zerstören, ehe sie sich zur Norm durchgekämpft. Jeder neue Tag bringt eine neue Erkenntnis, und in jedem Menschen erstehen neue Gesetze. Die Wahrheit, wenn sie nicht mitschwingt im großen Orchester, greift immer zerstörend ins Weltgetriebe ein. Die L ü g e ist das erhaltende Prinzip; denn sie lächelt Zustimmung mit Groll, Verachtung oder Gleichgültigkeit im Herzen, der Allgemeinheit zuliebe, für die das Feststehende eben das Glaubwürdige und Richtige ist.

„Und wer ein Schöpfer sein muß im Guten und Bösen, wahrlich, der muß ein Vernichter sein und Werte zerbrechen.“ Die Wahrheit ist also als Zerstörerin eine Feindin der Kultur, in ihrem Wesen liegt Empörung. „Ich werde dir einmal die Wahrheit sagen,“ in diesen Worten liegt eine gefährliche Drohung, weil sich jedermann um diese oder jene Sittlichkeitsnorm herumdrückt, wenn er es auch niemals zugeben würde, oder sich selber die Wahrheit nicht eingesteht, allerhand Götzen zuliebe, denen er öffentlich huldigt.

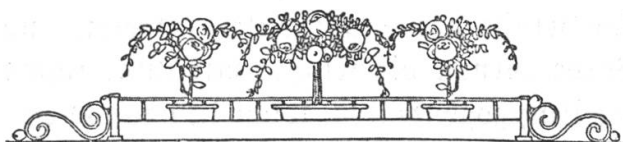
Es gibt Wahrheitsfager und Wahrheitstuer, die geradezu den Stempel der Lächerlichkeit tragen; denn in der richtigen Erkenntnis, daß jede Wahrheit individuell ist, daß sie mit uns geboren und mit uns stirbt, daß wir wohl nebeneinander, aber in den verschiedensten Kulturepochen leben, daß viele von uns die Früchte ihrer Zeit, andere die Keime einer neuen bedeuten, liegt die Antwort, daß absolute Wahrheit ein Spiel der Phantasie ist. Ich will der Lüge und einer ihrer häßlichsten Auswüchse, der Übertreibung, gewiß nicht das Wort reden, ich will nur sagen, daß die Lüge eines der vielen Mittel im Kampf ums Dasein geworden, der Selbsterhaltungstrieb hat sie geboren. Denn die nackte Wahrheit ist ebenso wie nackte Lüge schroff und kalt und hart; aber zwischen den beiden Polen liegt die ganze Farbenskala der Nuance.

Die Theorie der Wahrheit ist ähnlich wie die Schultheorien überhaupt. Vor „und“, heißt es in den Elementarklassen, wird nie ein Beistrich gesetzt, und erst viel später kommt die Ergänzung: vor „und“ wird kein Beistrich gesetzt, aber nach einem Satz, wenn der nächste mit „und“ beginnt, darf ein Beistrich gesetzt werden.

Beherrschungskunst, Liebenswürdigkeit, wenn sie nicht auf Sympathie zurückzuführen ist, Höflichkeit, Gehorsam, Lächeln mit einem Weh im Herzen, Tränen bei einem Frohlocken der Seele, Aufmerksamkeiten dort, wo wir nichts fühlen, ja selbst dort, wo wir mißachten, das alles sind Kulturprodukte, ohne die keine Gemeinschaft möglich. Sie haben die Wahrheit unterjocht, die Wahrheit hat ihnen gegenüber mit Zug und Recht den Kürzeren gezogen. Die Lüge oder die Umgehung der Wahrheit ist ein eminentes Kulturbehelf, ohne den keine Gesellschaft denkbar ist. Unsere ganze Diplomaten- und Staatskunst, unsere ganze einheitliche Moral beruht auf jenem Prinzip und ist ein Umgehen, ein Mißachten der Wahrheit. Weil die Allgemeinheit nur dadurch gegen einzelne Strömungen geschützt werden kann. Und in der Erkenntnis, daß jede Wahrheit aufreizend ist, lassen wir die Einschränkung der Notlüge offiziell gelten, aber der Lüge (obwohl ja jede Lüge Notlüge ist) wollen wir noch keinen rechtmäßigen Paß ausstellen, trotzdem sie stillschweigend unsere unentbehrliche Begleiterin werden mußte. Für jede Errungenschaft müssen wir eine andere preisgeben, und Wahrheit, Mut, Willensstärke sind der Kul-

tur erbarmungslos zum Opfer gefallen. Die Energie wird durch die Einsicht, der Mut durch das Mitleid, die Wahrheit durch die Überlegung lahmgelegt. Jedem tatkräftigen Wollen stellen sich tausend Einwände entgegen, die Überlegung hemmt unseren Schritt, die Voraussicht macht uns schwankend, die Rücksicht hält uns mahnend am Randsaum. Alles ist eben nicht zu vereinen und so wollen wir einen letzten Rest von Mut aufreiben und uns eingestehen, daß die absolute Wahrheit im Munde des einzelnen, der Begriff in seiner nackten Schönheit keinen Raum mehr hat im Reiche der Kultur. Das wollte ich sagen, gnädige Frau. Die individuelle Wahrheit resultiert aus Gesetzen, die nicht der Verstand, die Instinkte, Triebe, Empfindungen uns diktieren, und all diese Dinge, die wir mit dem Sammelnamen Gefühle zusammenfassen, sollen wir unterjochen der Vernunft zuliebe? Dann würde die Welt ein Rechenexempel werden, nicht wie heute ein buntes, rätselhaftes Spiel, dann würden Wärme, Begeisterungsfähigkeit, Poesie und Kunst daraus verschwinden, denn alles Denken ist kalt und farblos, wenn nicht das Gefühl ihm Glanz und Schimmer leiht. Und gerade Sie, gnädige Frau, haben sich eine Begeisterungsfähigkeit bewahrt, eine Wärme der Empfindung, Gefühle der Menschen — und Nächstenliebe, die direkt aus dem Herzen kommen, und die mit der törichten Vernunft gar manchmal in Widerspruch stehen.

Marie Holzer.



Schulen — im Walde.

Von Otto Seidl.



Es ist für einen Reichsdeutschen immer eine etwas bedenkliche Sache, Schweizer mit fortschrittlichen und menschenheitsfreundlichen Einrichtungen bekannt zu machen. Denn er macht dabei leicht die Erfahrung, daß diese Einrichtungen in der Schweiz schon gut bekannt, vielleicht gar in der Schweiz erfunden worden sind. Die Zusammenstimmung von Bau und Inhalt, hörte ich, sei eine Eigenart des Landesmuseums in Zürich, die wir in München für das Bayerische Nationalmuseum eben n a c h g e a h m t hätten. Die „Ferienkolonien“, in die wir unsere kranke Großstadtjugend schicken, sind auch eine Schweizer Erfindung. Hinsichtlich der alkoholfreien Gasthäuser müssen wir uns ganz verstecken. Aber in Außersicht hörte ich vor ein paar Jahren die Predigt eines sozialdemokratischen Pfarrers über H i l f s s c h u l e n, Förder- und Abschlußklassen, die,